



Karten zum Projekt "Quellen zum Westjiddischen im (langen) 19. Jahrhundert"

Quelle: <http://www.online.uni-marburg.de/westjiddisch> Stand: 08/2017

Grundkarte: Projektsample

Räumliche Zuweisung und Abdeckung

Die im folgenden kartierten Daten beruhen auf Texte der Datenbank westjiddischer Dialektliteratur (DWJD). Insgesamt stehen uns 349 Quelltexte unterschiedlichen Umfangs und Qualität zur Verfügung. Für die Kartierung konnten 20% (70 Texte) nicht berücksichtigt werden, da ihnen die Zuweisung eines eindeutigen Ortspunkts und/oder einer Konfession des Verfassers möglich war. Die verbleibenden wurden ausgehend von der Herkunft der Autoren bzw. bei anonymen Verfassern auf Grund des Publikationsortes und Wirkungsraums einem Ortspunkt zugewiesen. Insgesamt sind 64 unterschiedliche Orte im Sample gegeben.

Das Sample deckt weite Teile des ehemaligen westjiddischen Sprachgebiets ab. Lücken bestehen besonders im Nord- und Südwesten und Österreich. Dennoch repräsentiert das Sample weitestgehend die jüdische Bevölkerungsdichte im 19. Jahrhundert (vgl. Andre 1881: Karte "Die Verbreitung der Juden in Mitteleuropa"). Es fällt jedoch auf, dass verhältnismäßig viele Quellen im Nordosten gegeben sind, einer Region für die Andre (1881) eine eher dünne jüdische Bevölkerungsdichte verzeichnet.

Autorschaft und Konfession

Da unsere Quellen sowohl das Westjiddisch jüdischer als auch nicht-jüdischer Autoren repräsentierten, geben wir in den folgenden Kartierungen an, welcher Konfession die Belege zuzurechnen sind. Quellen jüdischer Autoren machen 29,8% (105 Texte) des Samples aus, während 44,4% (155) von nicht-jüdischen Autoren stammen. Wie in Schäfer (2014) gezeigt, sind die Quellen nicht-jüdischer Autoren durchaus authentische Imitationen des Westjiddischen und besonders im Bereich der Phonologie ein durchaus brauchbares Set an Sekundärquellen zum Westjiddischen.

Phänomene und Frequenzen

Kartiert werden lediglich Lexeme der germanischen Komponente. Dies ist zunächst dem Umstand geschuldet, dass uns nur sehr wenig Daten zur hebräischen Komponente vorliegen; hat darüber hinaus auch zum Vorteil, dass die Daten über das Mittelhochdeutsche als Bezugssystem mit den koterrotorialen deutschen Dialekten verglichen werden können. Dies erfolgt unter Bezug zum "Wenkeratlas" (WA) oder zum "kleinen deutschen Sprachatlas" (KDSA). Neben dem mittelhochdeutschen Bezugssystem geben wir zu jedem Vokal die Entsprechung nach Herzog (1965; basierend auf Weinreich 1960) an.

Die zehn häufigsten Phänomene, die im Korpus der DWJD auftreten sind (absteigend nach Häufigkeit): V12, V13 > /o/, /o:/ (a-Verdumpfung), V24 (mhd. ei) > /a:/, V44 (mhd. ou) > /a:/, Diminution Singular, V22 (mhd. ê) > /ei/, /ai/, Extrapositionen, V42 (mhd. ô > /au/), Kasus nach Präposition, V34 (mhd. iu) > /ei/ und Diminution Plural. Dem entsprechend sind diese Phänomene für Kartierungen am ergiebigsten. Die zehn häufigsten Lexeme des Korpus, die (west-)jiddische Merkmale aufweisen sind: *ach/aach* "auch", *hob/hot* "habe/hat", *nischt* "nicht", *Memme* "Mutter", *jau* "ja", *ka* "kein", *Johr* "Jahr", *sau* "so", *Ette* "Vater", *Tate* "Vater". Da nicht alle Quellen den gleichen Textumfang aufweisen und in unterschiedlicher Weise westjiddische Elemente aufweisen, sind einige Quellen in den Kartierungen öfter vertreten als andere. Die zehn Quellen mit den quantitativ meisten westjiddischen Merkmalen sind:

- "Die Gebrüder Haas im Jahr 1848, oder: Das Loos Nr. 7777" (Friedberg 1853)
- "Garkisch" (Mulhouse 1930)
- "Die abgedankten Offiziere" (Wien 1778)
- "A. H. Heymann. Lebenserinnerungen" (Strausberg 1909)
- "De Chosen im Kladerkaschte" (Hs. Guggenheim-Grünberg-Archiv)
- "Jakobs Kriegsthaten und Hochzeit" (N.N. ca. 1816)
- "Der Papier-Markt zu Frankfurt am Main" (Hanau 1834)
- "Der Judenball im Wäldchen" (Friedberg n.a.)
- "Parodiee : Gedichtches u. prousaische Uffsätz" (Speyer 1832)
- "Der travestirte Nathan der Weise" (Brandenburg a.d.H. 1804)

Hinweise zur Darstellung

In den nachfolgenden Phänomenkarten werden die Quellen pro Ort und Konfession gebündelt dargestellt. In der Legende wird die Quellenzahl pro Phänomen in Klammern angegeben. In der Browser-Version haben Sie die Möglichkeit Informationen über die einzelnen Quellen pro Ort zu bekommen und Zusatzinformationen (insbes. Daten des Wenker-Atlases) einzuladen. Durch klicken auf den jeweiligen Ortspunkt erhalten Sie die Information welche Quellen in den jeweiligen Datenpunkt eingeflossen sind (nur in "erweiterte Karte" möglich). Über "zu den Belegen" kommen Sie in der Browser-Version direkt zur Suchabfrage in der [DWJ](#)-Datenbank zum entsprechenden Phänomen. Ein Export der Karten als Bilddatei ist ebenfalls unter "erweiterte Karte" möglich.



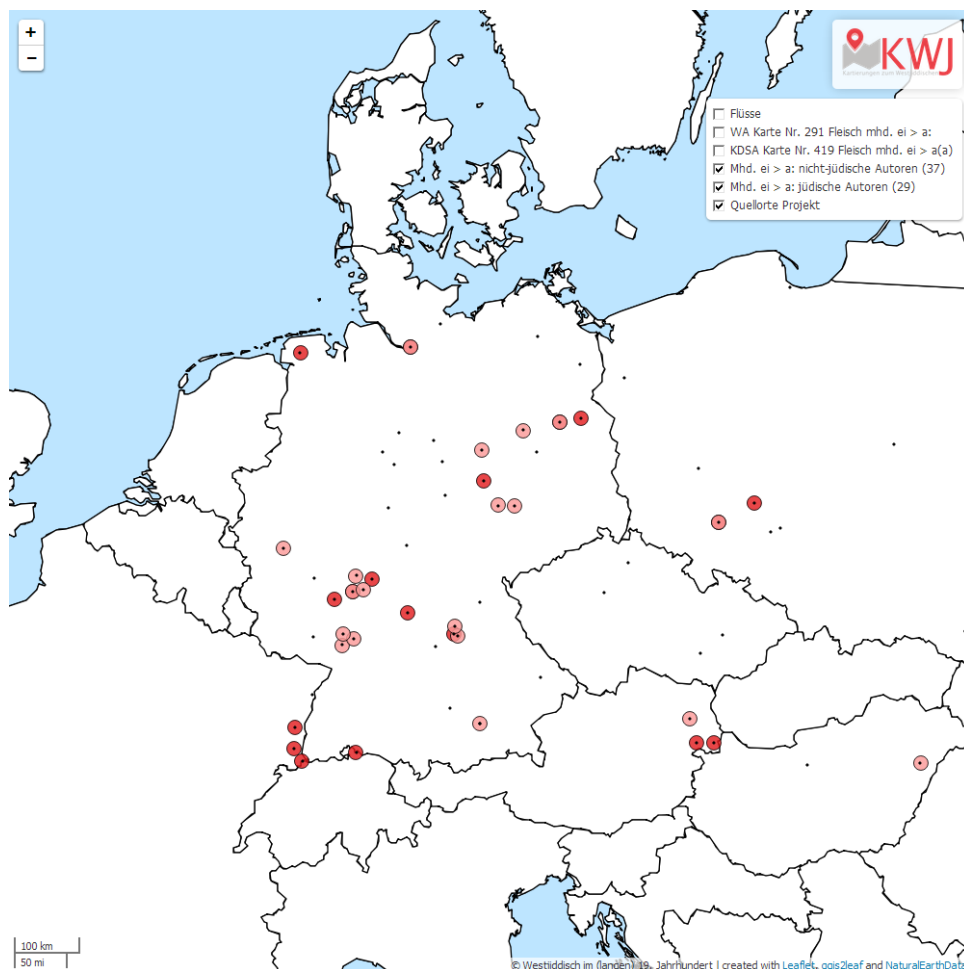
Karte 1: Monophthongierung von mhd. *ei* (V24) > *a*:

Im Westjiddischen wird der mittelhochdeutsche Diphthong /ei/ (> standarddt. /ai/) zu /a:/, im Auslaut oder vor Nasalen zu /ã:/ monophthongiert, wie z. B. mhd. *stein* > wj. *schtã* (Guggenheim-Grünberg 1958: 91f). In dieser Entwicklung grenzt sich das Westjiddische vom Ostjiddischen ab, da der mhd. Diphthong in den ostjiddischen Dialekten nicht monophthongiert, sondern in /ai/ und /ei/ abgewandelt wurde (Timm 1987: 186–193; Katz 1983: 1024–1025). Max Weinreich (1953) führt dies auf den Sprachkontakt jüdischer Bevölkerung mit hochdeutschen Mundarten zurück, in denen sich eine solche Monophthongierung von mhd. /ei/ zu /a:/ in frnhd. Zeit vollzog. Zu diesen Mundarten zählen große Teile des Ostfränkischen wie des Rheinfränkischen (zuzüglich Frankfurt a. M.) und einige mittelbayrische Stadtmundarten (v. a. Wien) (vgl. Wiesinger 1983: 1050-1065; WA Karte Nr. 291). Es wird angenommen, dass sich diese Monophthongierung über den sog. ‚Maingürtel‘ auf das gesamte westjiddische Sprachgebiet ausgebreitet hat (Timm 1987: 189). Der Wechsel von /ei/ zu /a:/ geschieht allerdings nicht ohne eine Phase des Nebeneinanders von Diphthong und Monophthong und ebenso wenig ohne örtliche Interferenzen zwischen der regionalen westjiddischen und hochdeutschen Mundart (Timm 1987: 189f).

Das Phänomen ist sowohl in den Quellen jüdischer Autoren, als auch bei Quellen nicht-jüdischer Autoren im gesamten Untersuchungsgebiet belegt. Die Vokallänge wird meist durch die Graphien <אָה>/<ah> oder <aa> angezeigt.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
31	37	2

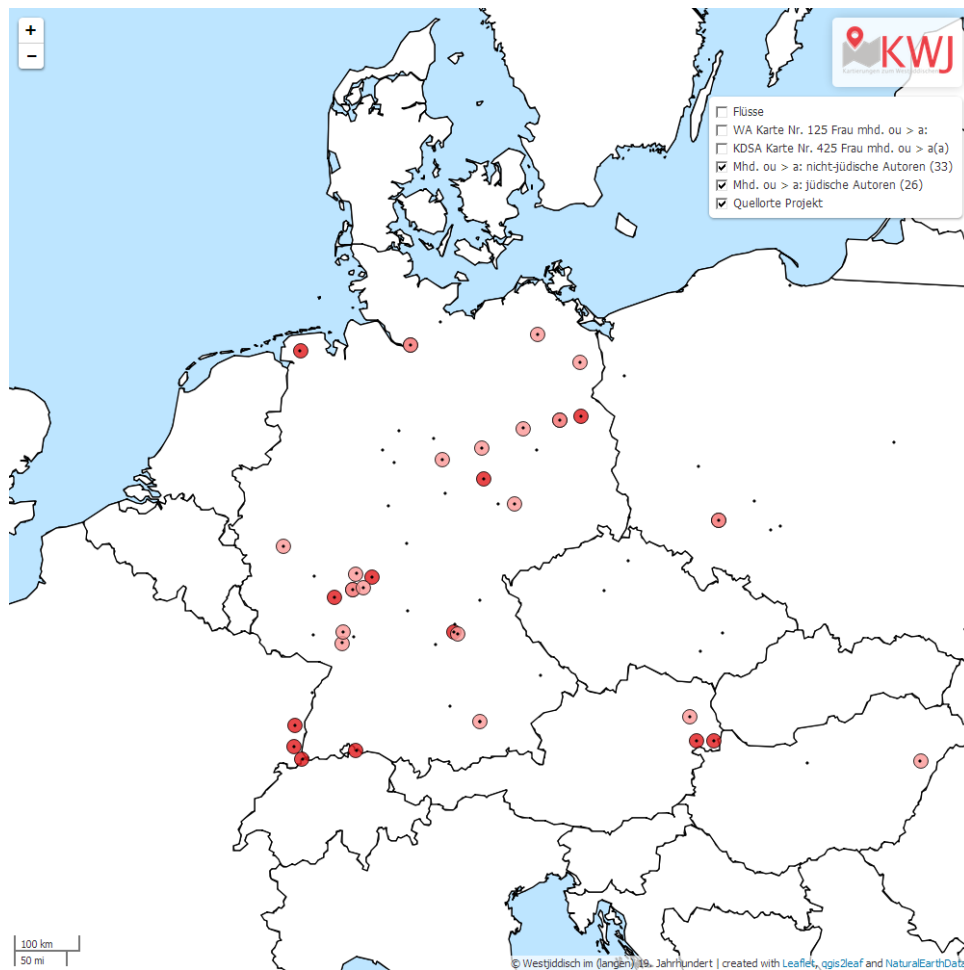


Karte 2: Monophthongierung von mhd. *ou* (V44) > *a:*

An Stelle des mhd. Diphthongs /ou/ (> standarddt. /au/) findet sich im Westjiddischen der Langvokal /a:/ wie z. B. in /ba:m/ "Baum" (vgl. Guggenheim- Grünberg 1973: 34–39; 1958: 91f; Timm 1987: 195–198). In den deutschen Dialekten hat diese Entwicklung große Teile des mitteldeutschen Raums erfasst (vgl. Wenkeratlas [WA] Karte Nr. 125 "Frau"). Im Ostjiddischen liegt diese Monophthongierung nicht vor. Hier entwickelt sich mhd. /ou/ zu /oi/ bzw. im Nordostjiddischen auch zu /øy/ oder /ei/ (Timm 1987: 195). In unseren Daten findet sich dieses Phänomen im gesamten Gebiet sowohl in Quellen jüdischer als auch in Quellen nicht-jüdischer Autoren. Wie im Langvokal < mhd. *ei* (V24), wird die Vokallänge durch die Graphien <ah>/<ah> oder <aa> angezeigt.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
26	33	2

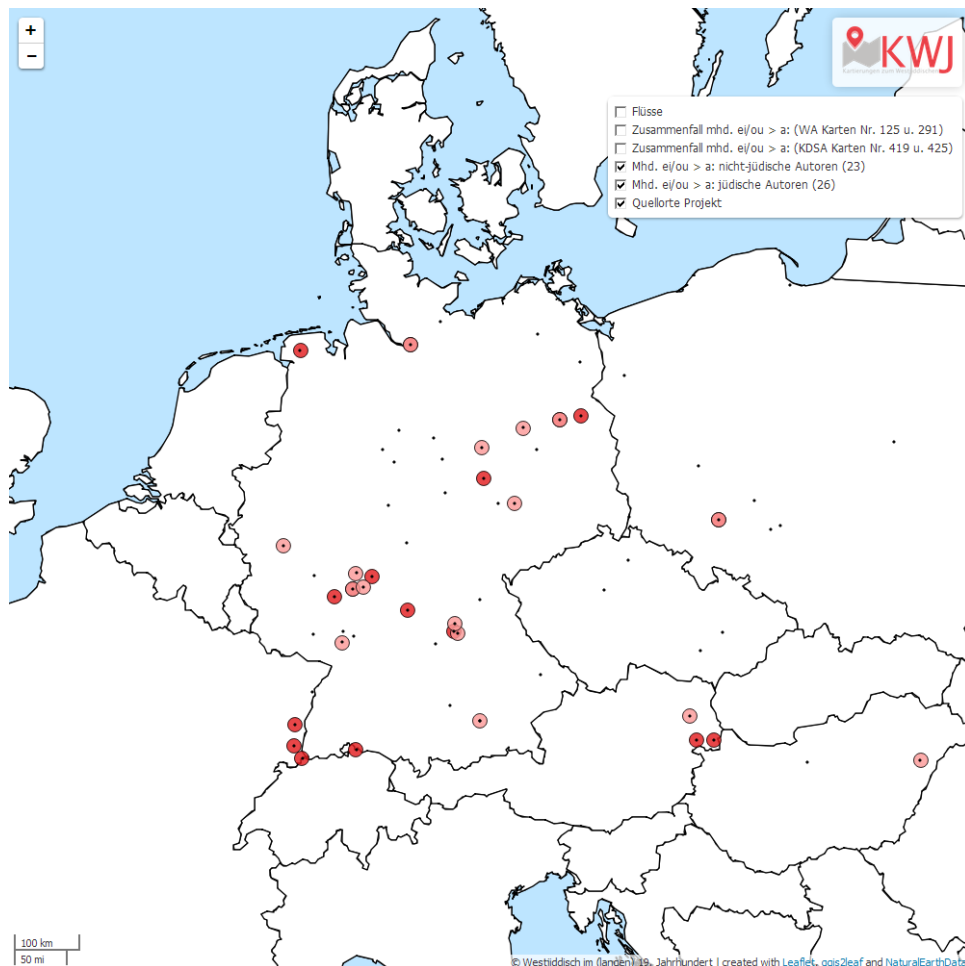


Karte 3: Zusammenfall von mhd. *ei* (V24) und *ou* (V44) > *a:*

Kennzeichnend für das westjiddische Kerngebiet sind nicht die einzelnen Monophthongierungen von V24 und V44, sondern der daraus resultierende Vokalzusammenfall dieser Diphthonge unter /a:/. Während die einzelnen Monophthongierungen der Diphthonge bis ins Ostjiddische hinein belegt sind, zeigt sich der Zusammenfall in keinem ostjiddischen Dialekt. In den deutschen Dialekten ist der Zusammenfall nur auf ein kleines Gebiet im Mitteldeutschen beschränkt (vgl. WA Karten Nr. 125 u. 292), während er sich, wie unsere Daten zeigen, im gesamten westjiddischen Raum finden lässt.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
29	23	1



Karte 4: Diphthongierung von mhd. *oe* und *ê* (V22) > *ei/ai*

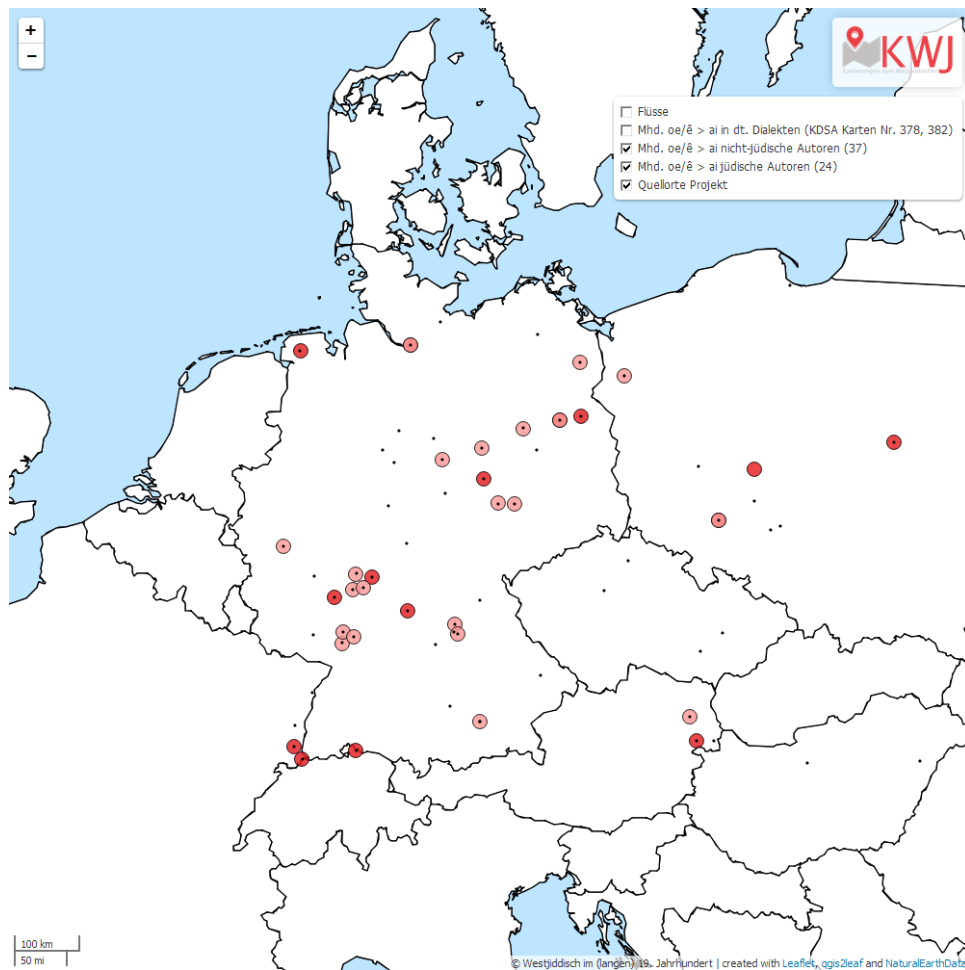
Mhd. *oe* und *ê* sind in allen jiddischen Mundarten zusammengefallen. Im Westjiddischen, Südost- und Nordostjiddisch erfolgte der Zusammenfall zu /ei/, im Zentralostjiddischen zu /ai/ (vgl. LCAAJ 1: 72; Beider 2010; erstmals in Boeschenstein 1592 zit. n. Mieses 1915 [1979]: 3; s. Bsp. 20a–20b). In den deutschen Dialekten ist dieser Zusammenfall von mhd. *ê* und *oe* > *aj* sehr selten (vgl. WA Karten Nr. 461, 167; KDSA Karten Nr. 378, 382). Im geschlossenen deutschen Sprachgebiet tritt er nur in einem kleinen Gebiet des Rheinfränkischen auf. Weiter verbreitet ist er hingegen in östlichen Grenzmundarten.

Unser Sample zeigt das Phänomen im gesamten Gebiet sowohl in Quellen jüdischer Autoren als auch in Quellen nicht-jüdischer Autoren. Die Quellen in hebräischen Lettern schreiben <װ> oder <ײ>. Zumindest die erste Variante spricht für eine Aussprache des Diphthongs als /ai/.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

oe > ei/ai:	jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
	13	15	2

ê > ei/ai:	jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
	24	36	4



Karte 5: Diphthongierung mhd. $\hat{o}$ (V42) > *au/ou*

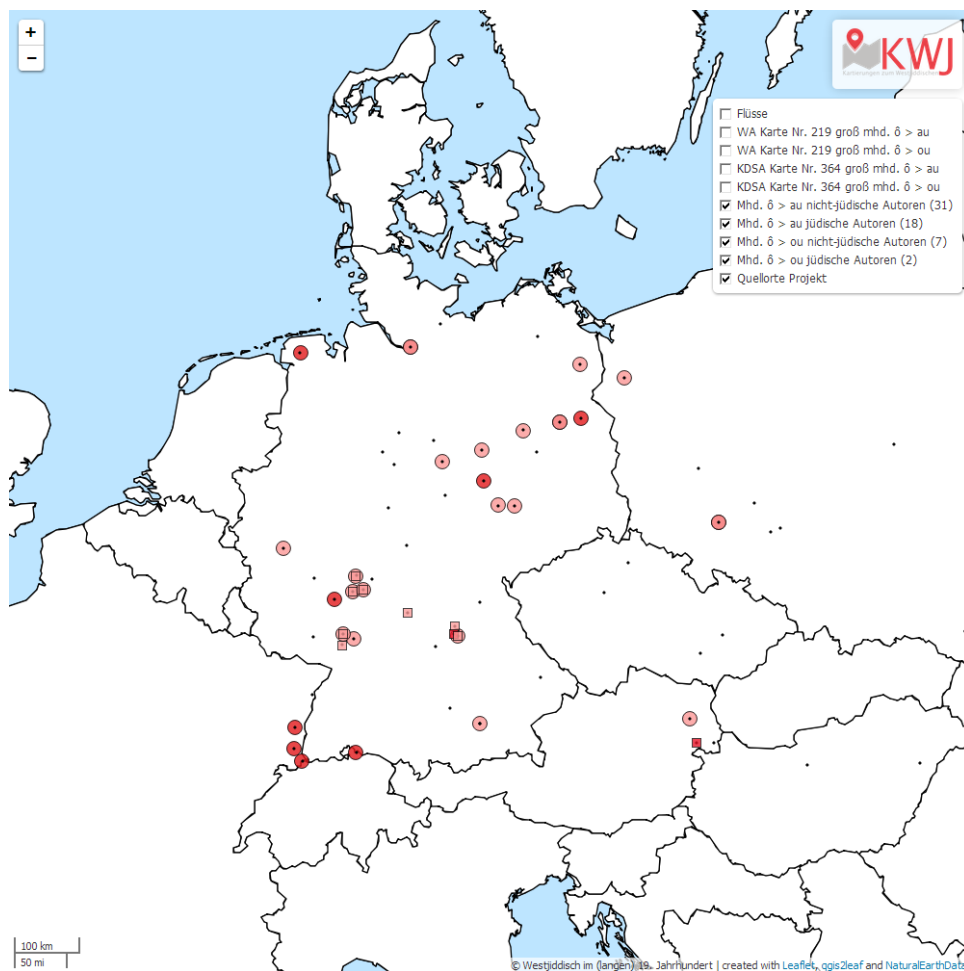
Die Diphthongierung von mhd. $\hat{o}$ (V42) > *au/ou* gilt als charakteristisches Kriterium des Westjiddischen (vgl. Timm 1987: 167; LCAAJ 1: 79; Beider 2010: 28). Während Guggenheim-Grünberg (1973: 58f) für das Südwestjiddische im alemannischen Sprachgebiet ausschließlich die Diphthongierung zu *ou* feststellt, zeigen unsere Daten im Elsässer Südwestjiddisch nur die Diphthongierung zu *au*. Der als die ältere Form anzunehmende Diphthong *ou* findet sich in unseren Quellen lediglich vereinzelt im Südosten und ist in Texten nicht-jüdischer Autoren aus dem mitteldeutschen Sprachgebiet belegt. Diese Belege können als von den deutschen Dialekten beeinflusst betrachtet werden: mhd. $\hat{o}$ als *ou* ist in den deutschen Dialekten im östlichen Oberdeutschen verbreitet und vereinzelt im Westmitteldeutschen (vgl. WA Karte Nr. 219). Die hebräisch-schriftlichen Quellen setzten <ױ>. Hier ist es uns nicht möglich zu entscheiden, ob *au* oder *ou* vorliegt. Aus diesem Grund sind die Daten aus diesen Quellen nicht in die Kartierung eingeflossen. Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

$\hat{o} > au:$	jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
	18	31	1

$\hat{o} > ou:$	jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
	2	7	1

Quellen in hebr. Lettern <וי>

3



Karte 6: Diphthongierung mhd. $\hat{i}iu$ (V34) > ei/ai

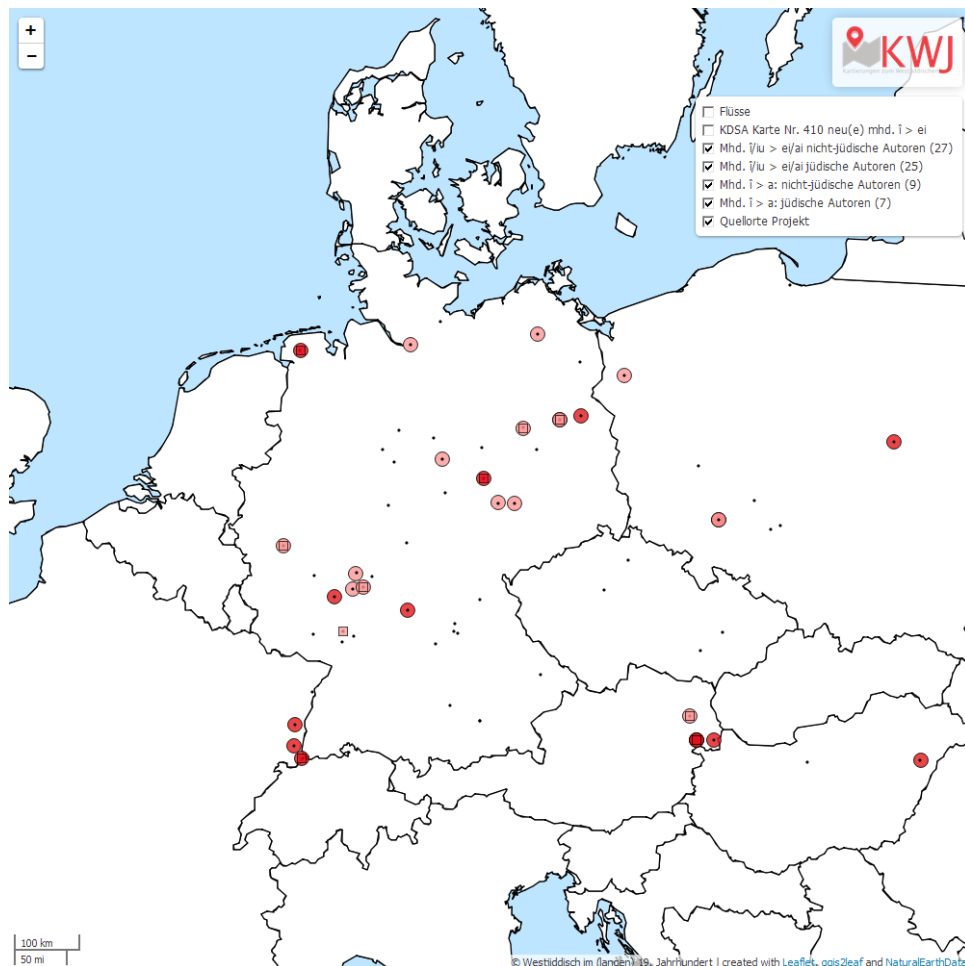
Im Großteil der west- und ostjiddischen Dialekte sind mhd. $\hat{i}$ und iu (V34) zu ai zusammengefallen (vgl. LCAAJ 1: 77; Timm 1987: 206). In unseren Daten ist diese Entwicklung in den Graphien <ai> und <ei> vielfach zu finden.

Im Zentralostjiddischen, im östlichen südlichen Übergangsjiddisch und im südlichen Südostjiddisch ist Mhd. *î* zu *a(:)* monophthongiert worden (vgl. LCAAJ 1: 77; Timm 1987: 206). Eine solche Monophthongierung von mhd. *î* zu *a:* findet sich nicht selten in unseren Quellen zum Westjiddischen. Dies könnte zum einen ein Indiz dafür sein, dass das zentralostjiddische und südostjiddische System (zumindest in einzelnen Lexemen) bis ins Westjiddische hinein streut. Zum anderen (und weitaus plausibler) ist die Annahme berechtigt, die westjiddischen Belegen für mhd. *î* als *a:* als Reflex der westjiddischen Monophthongierung von mhd. *ei* (V24) > *a:* zu verstehen (vgl. [Karte 1](#)). Demnach müsste diese während der sog. Frühneuhochdeutschen Diphthongierung von Mhd. *î* > *ei* stattgefunden haben. So wäre zu erklären, dass einzelne Lexeme aus Mhd. *î* (V34) > Nhd. *ei* sich im Westjiddischen zu *a:* analog zu V24 entwickelt haben. Ein drittes denkbare Szenario zur Erklärung der Belege von *a:* für mhd. *î* nimmt eine Übergeneralisierung des Unterschieds Nhd. *ei* (< mhd. *ei/î*) vs. Wj. *a:* (< V24) bei den Autoren unserer Quellen an. Vor allem bei nicht-jüdischen Autoren des Samples ist diese Strategie durchaus annehmbar.

Der Diphthong *ai* < mhd. *iu* ist in den deutschen Dialekten (insbes. in den östlichen Dialekten) weit verbreitet (vgl. WA Karten Nr. 319, 463, 497, 519, 542; KDSA Karte Nr. 410). In unseren Texten des Westjiddischen ist der Diphthong im gesamten Erhebungsgebiet zu finden. Die Graphie variiert stark zwischen <ai> und <ei>. Einheitlicher sind die hebräisch-schriftlichen Texte; hier steht konsequent <".>. Insbesondere im Vergleich zur Graphie des Diphthongs aus mhd. *oe* und *ê* (V22; vgl. [Karte 4](#)) deutet diese Schreibung auf eine Aussprache des Diphthongs als /ei/ hin.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
26	21	3



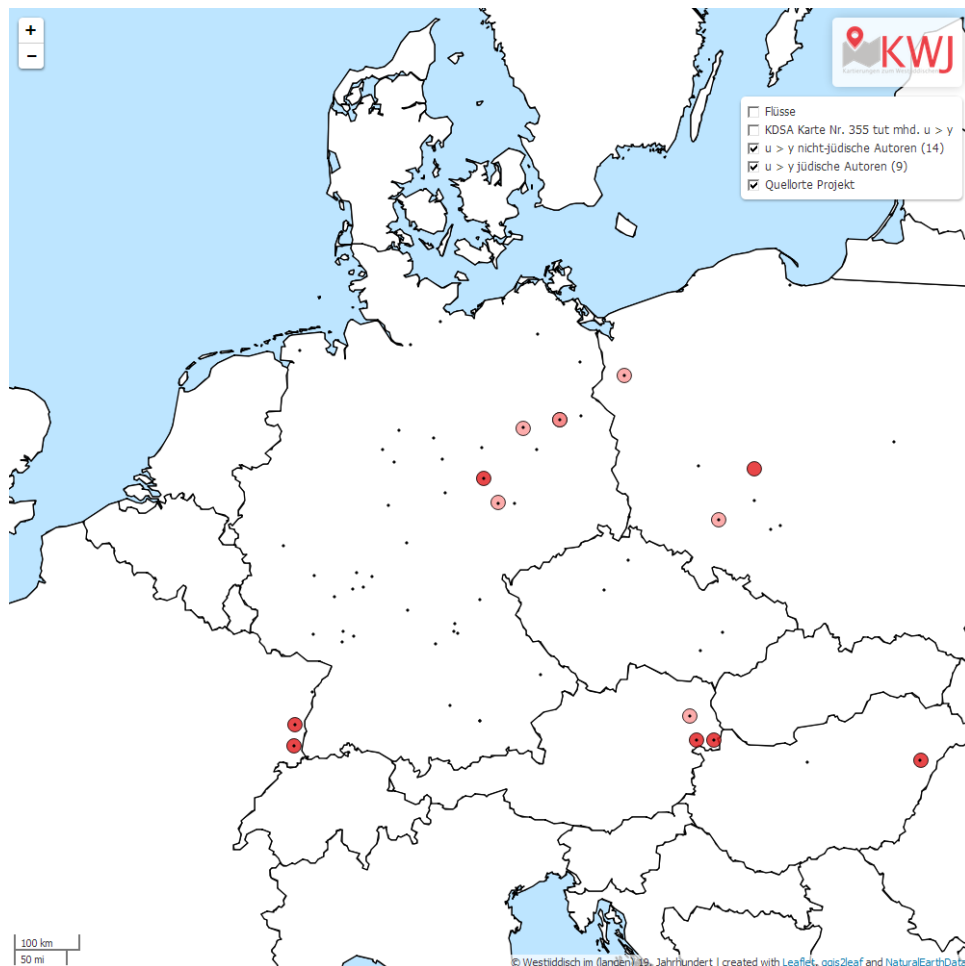
Karte 7: Palatalisierung von *u > y*

Die Palatalisierung von u-Lauten ist ein Charakteristikum des Elsässer und ungarischen Jiddischen (vgl. Birnbaum 1934; Guggenheim-Grünberg 1973: 108; Timm 1987: 171f; Hutterer 1965; LCAAJ 1: 83). In einem kleinen Gebiet des Südostjiddischen sind ebenfalls palatalisierte u-Laute erhalten, während sich im angrenzenden Zentralostjiddischen *u/u*: über *y/y*: zu *i* entwickelte (LCAAJ 1:83; Birnbaum 1934). Die Elsässer Palatalisierung hat im Unterschied zur Palatalisierung in Ungarn und im Ostjiddischen nur den Langvokal *u*: betroffen; kurz *u* blieb im Elsass erhalten. Diese Systematik zeigen auch unsere Quellen. Unsere Daten zeigen erstmals, dass auch im nördlichen Nordwestjiddisch und nördlichen Übergangsjiddisch die Palatalisierung örtlich gegeben ist.

Die *reine* Palatalisierung von *u/u*: ist in den deutschen Dialekten nur sehr vereinzelt zu finden; in den meisten Fällen ging sie mit einer Diphthongierung einher (vgl. KDSA Karten Nr. 344, 345, 346, 353, 354, 355). Erkennbare Areale einer dem Jiddischen vergleichbaren Palatalisierung finden sich lediglich in KDSA Karte Nr. 355 zum Lexem „tut“.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
9	14	2



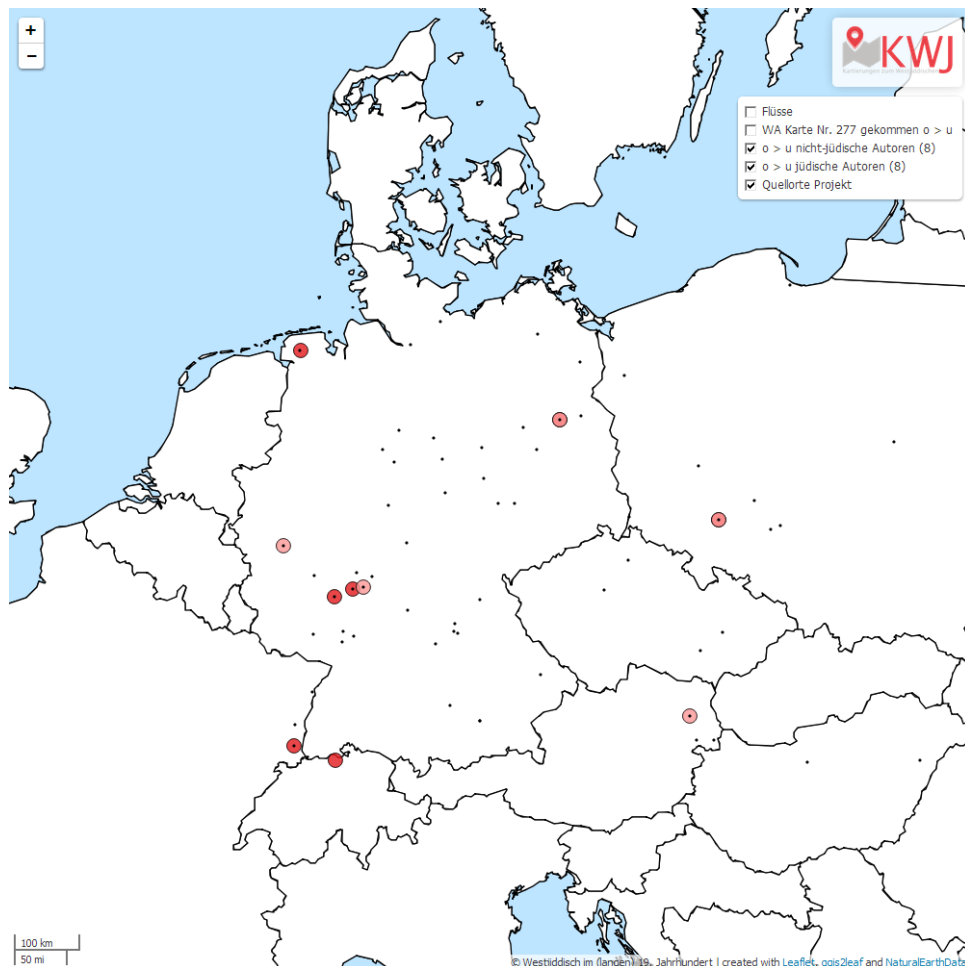
Karte 8: Hebung $o > u$ vor Nasal

Eine Hebung von o (mhd. u/o) $> u$ vor Nasal bzw. je nach Protovokal die unterbliebene Senkung vom mhd. $u > o$ sind aus dem Zentralostjiddischen und Teilen des Südostjiddischen bekannt (LCAAJ 1: 66; Beider 2010: 28). Der LCAAJ (Bd. 1: 66–68) gibt Hinweise darauf, dass dieses Phänomen auch vereinzelt im Westjiddischen bei Hebraismen zu finden ist.

Unsere Daten zeigen besonders im Westjiddischen Westmitteledeutschlands und der Randgebiete die Hebung $o > u$. Das fequenteste Lexem bei dem die Hebung in den westjiddischen Quellen auftritt ist *kommen* (mhd. *komen* Lexer Bd. 1, Sp. 1668). Der Blick auf die Verteilung der Hebung (dieses Lexems) in den deutschen Dialekten (WA Karte Nr. 277) lässt einen Einfluss auf einige westjiddische Quellen nicht gänzlich ausschließen. Vor allem die Belege, die in weiter Distanz zum Gebiet der Hebung in den deutschen und ostjiddischen Dialekten stehen, untermauern die Annahme, dass sich Westjiddisch hier weitestgehend ähnlich den Zentralostjiddischen (und westl. Südostjiddischen) verhält, was um ein weiteres die Einheit von Ost- und Westjiddisch illustriert.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

oe > ei/ai:	jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
	8	8	1



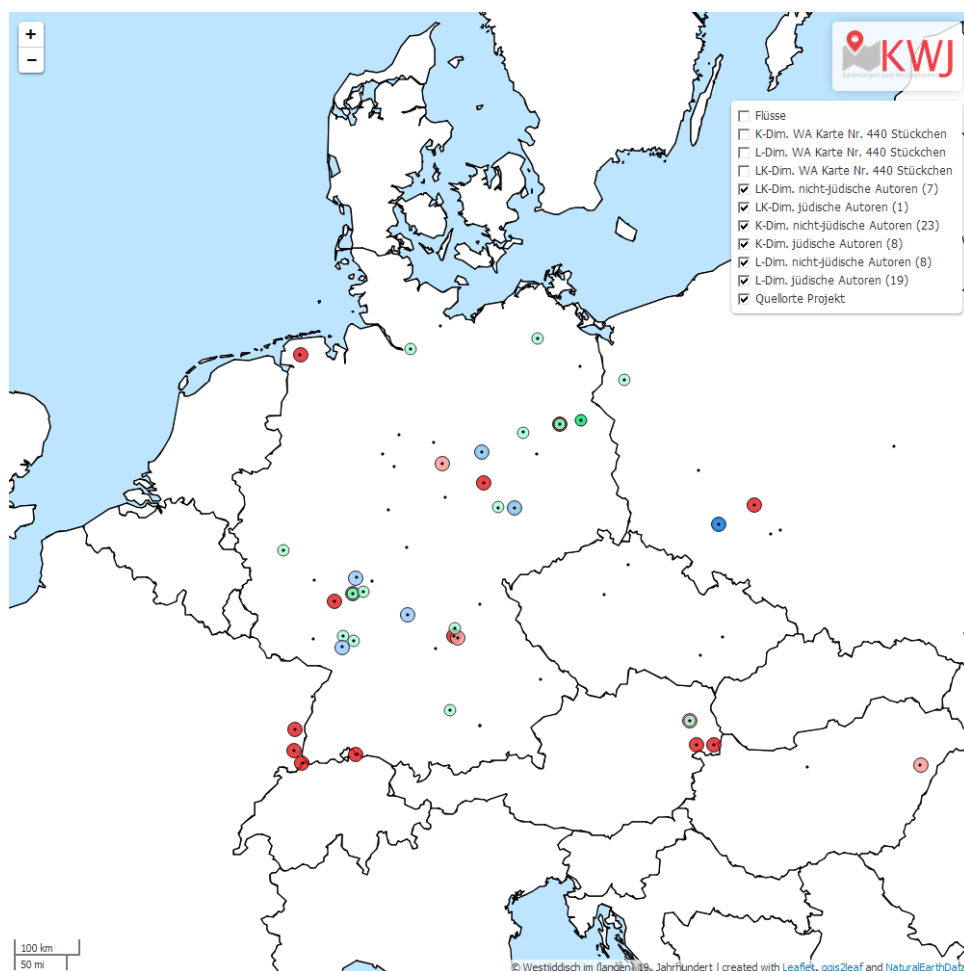
Karte 9: Diminution Singular

Das ostjiddische Diminutionssystem ist semantisch komplex, da es zwischen Diminution 1. und 2. Grades unterscheidet (vgl. Jacobs 2005:69; Perlmutter 1988:80), und kann anhand unserer Daten nicht in Bezug zum Westjiddischen überprüft werden. Daher werden semantische Aspekte an dieser Stelle nicht behandelt und wir beschränken uns in unserer Darstellung auf die Form der Suffixe und ihren Stammkonsonant. Während das Ostjiddische seine Diminutiva im Singular mittels L-Suffixe (-l 1. Grad und -ele 2. Grad) bildet, schwankt das Bild im Westjiddischen. L-Diminution (v.a. -le, -la) findet sich im gesamten Erhebungsgebiet, besonders aber im Südwesten. K-Diminution (wie -chen, -che), wie es dem deutschen Standard entspricht, findet sich regional ungebunden vielfach in Quellen nicht-jüdischer Autoren; jüdische Autoren, die K-Diminution verwenden, stammen vorzugsweise aus dem Berliner Raum. LK Mischformen (wie -elchen, -elcher), wie sie für die westmitteldeutschen Dialekte üblich sind (vgl. WA Karten Nr. 440, 381), finden sich auch überwiegend bei nicht-jüdischen Autoren und auch hier zumeist im (west)mitteldeutschen Raum. Auch wenn sich das Bild in unseren Daten somit relativ inhomogen gestaltet, ist die L-Diminution die für das Westjiddische authentischste Variante, da sie in den meisten Quellen jüdischer Autoren vorliegt. Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen:	K-Dim.	L-Dim.	LK-Dim.
	8	17	1

chr. Quellen:	K-Dim.	L-Dim.	LK-Dim.
	24	10	6

Konfess. unklar:	K-Dim.	L-Dim.	LK-Dim.
	1	2	1



Karte 10: Diminution Plural

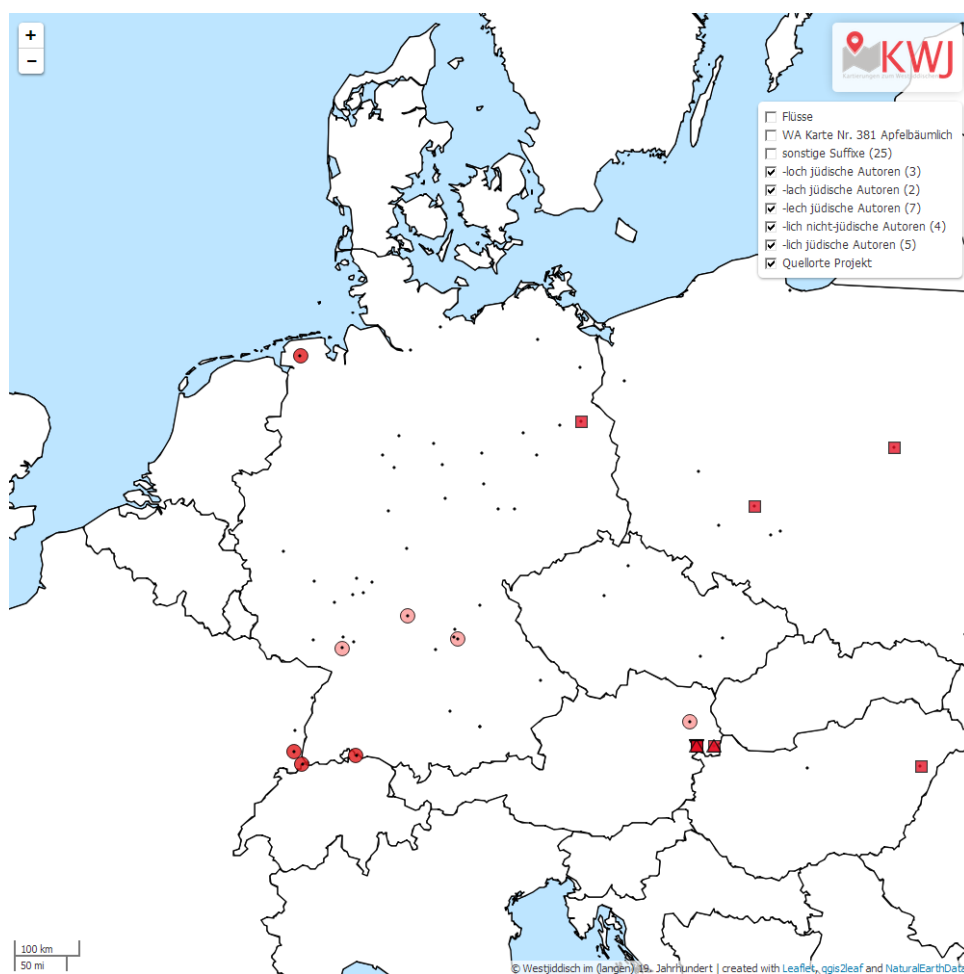
Das Jiddische differenziert mittels Suffigierung, ob ein Diminutiv im Singular oder im Plural steht. In den ostjiddischen Varietäten erfolgt die Pluraldiminution mittels der Suffixe -lekh und -lakh; für ältere Sprachstufen (15.–17. Jh.) ist auch das Suffix -lich belegt (Timm 2005: 112). Es ist umstritten, ob das späte

Westjiddisch dieses System fortgesetzt hat, da bislang nur verstreute Einzelbelege vorliegen (z.B. Reershemius 2007:133). Der LCAAJ (2000:125) erweckt sogar den Eindruck, dass das späte Westjiddische gar nicht mehr zwischen Singular- und Pluraldiminution unterscheidet. Der westlichste Beleg für die Diminution mittels *-lekh* im LCAAJ findet sich in Prag.

Unsere Daten zeigen nun, dass eine Singular-Plural-Differenzierung im späten Westjiddischen durchaus gegeben war. Jedoch fällt es auf, dass die Pluralformen *-lich*, *-lech*, *-lach* und *-loch* nur mehr in den Randgebieten des westjiddischen Sprachraums gegeben sind und nicht in seinem Zentrum. Auch ist es erstaunlich, dass nur sehr wenige der nicht-jüdischen Autoren ein authentisches jiddisches Pluralsuffix aufweisen. Die wenigen, die das Suffix *-lich* einsetzen, stammen aus dem Mitteldeutschen in koterritorialer Nähe zu den wenigen Gebieten, in denen *-lich* auch in den deutschen Dialekten zur Pluraldiminution verwendet wird; dies zeigt der Vergleich zum WA (Karte Nr. 381).

Die Verteilung der Suffixe *-lich/-lech/-lach/-loch* auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
16	5	3



Karte 11: West- und ostjiddische Kennwörter

Katz (1983: 1025) und Aptroot & Gruschka (2010: 51) nennen insgesamt 14 Lexempaare, in denen sich Ost- und Westjiddisch unterscheiden. In unserem Sample finden sich besonders die Kennwörter wj. *ette* (Vater) und *memme* (Mutter) vs. oj. *tate* und *mame*. Dass beinahe ausnahmslos nur diese Lexeme belegt sind, ist auf die hohe Grundfrequenz dieser Lexeme gegenüber andere Kennwörtern und auf unser vergleichsweise kleines Sample zurückzuführen. Die diatopische Verteilung zeigt, dass ostjiddische Kennwörter weit tiefer ins westjiddische Sprachgebiet hinein zu finden sind. Lexikalisch lässt sich an Hand dieser Kennwörter das Westjiddische in ein westliches Westjiddisch und ein östliches Westjiddisch einteilen.

Die Verteilung der Datenbelege auf die Konfessionen – inklusive der nicht kartierbaren Daten – gestaltet sich wie folgt:

Tabelle wj. Kennwörter:

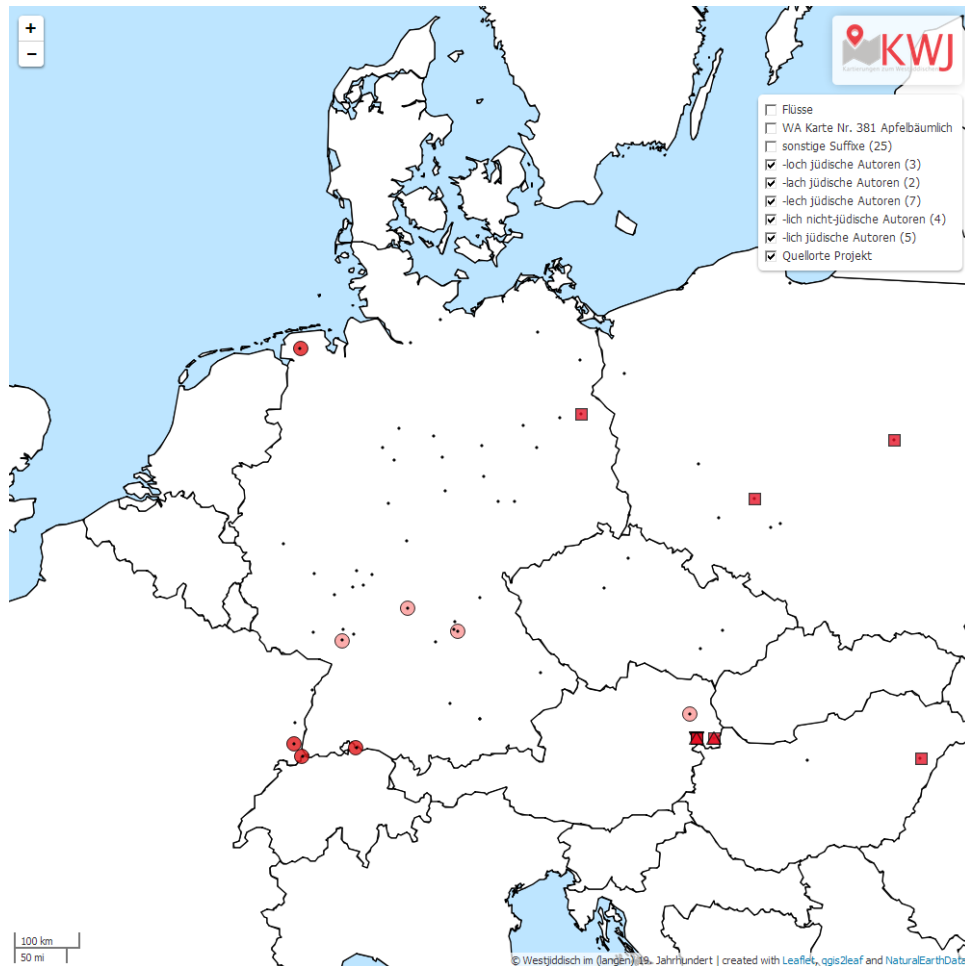
jüd. Quellen	chr. Quellen	Konfess. unklar
8	15	1

Tabelle oj. Kennwörter:

jüd. Quellen	chr. Quellen
10	10

Tabelle wj. und oj. Kennwörter:

jüd. Quellen	chr. Quellen
2	3



Bibliographie zu den Kartenkommentaren

- Andre, Richard (1881). Zur Volkskunde der Juden : mit 1 Karte üb. d. Verbreitung d. Juden in Mitteleuropa. Bielefeld u. a.: Velhagen u. Klasing.
- Aptroot, Marion & Roland Gruschka (2010). Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache. München: C. H. Beck.
- Beider, Alexander (2010). „Yiddish proto-vowels and German dialects“. In: Journal of Germanic Linguistics 22.1, S. 23–92.
- Birnbaum, Salomo A. (1934). „די היסטאריע פון די אלטע U-קלאנגען אין יידיש [di historye fun alte U-klangen in yidish]“. In: Yivo-bleter 6, S. 25–60.
- Guggenheim-Grünberg, Florence (1958). „Zur Phonologie des Surbtaler Jiddischen“. In: Phonetica. Internationale Zeitschrift für Phonetik, S. 86–108.
- Guggenheim-Grünberg, Florence (1973). Jiddisch auf alemannischem Sprachgebiet. 56 Karten zur Sprach- und Sachgeographie. Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz (10). Zürich: Juris Druck & Verlag.
- Herzog, Marvin (1965). The Yiddish language in Northern Poland: Its geography and history.

Bloomington: Indiana University.

- Hutterer, Claus Jürgen (1965). „The phonology of Budapest Yiddish“. In: The field of Yiddish. Studies in language, folklore and literature. Hrsg. von Uriel Weinreich. Bd. 2. Den Haag: Mouton, S. 116–146.
- Jacobs, Neil G. (2005). Yiddish. A linguistic introduction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Katz, Dovid (1983). „Zur Dialektologie des Jiddischen (autorisierte Übersetzung von Manfred Görlach)“. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hrsg. von Werner Besch et al. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 1.2. Berlin: de Gruyter, S. 1018–1041.
- KDSA = Kleiner Deutscher Sprachatlas. Im Auftrag des Forschungsinstituts für deutsche Sprache – Deutscher Sprachatlas – Marburg (Lahn). Dialektologisch bearbeitet von Werner H. Veith, computativ bearbeitet von Wolfgang Putschke. Band 1: Konsonantismus, Teil 1: Plosive. Band 2: Vokalismus, Teil 1: Kurzvokale. Unter Mitarbeit von Lutz Hummel. Band 2: Vokalismus, Teil 2: Langvokale, Diphthonge, Kombinationskarten. Niemeyer, Tübingen 1983–1999.
- LCAAJ 1 = Herzog, Marvin, Ulrike Kiefer et al., Hrsg. (1992). Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: Historical and theoretical foundations. Bd. 1. Tübingen: Niemeyer.
- LCAAJ 2 = Herzog, Marvin, Ulrike Kiefer et al., Hrsg. (1995). Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: Research tools. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer.
- LCAAJ 3 = Herzog, Marvin, Ulrike Kiefer et al., Hrsg. (2000). Language and culture atlas of Ashkenazic Jewry [LCAAJ]: The Eastern Yiddish – Western Yiddish continuum. Bd. 3. Tübingen: Niemeyer.
- Mieses, Matthias (1915 [1979]). Die Entstehungsursache der jüdischen Dialekte. Hamburg: Buske.
- Perlmutter, David (1988). „The split morphology hypothesis: Evidence from Yiddish“. In: Theoretical morphology. Hrsg. von Michael Hammond & Michael Noonan. San Diego: Academic Press, S. 79–99.
- Reershemius, Gertrud (2004). Niederdeutsch in Ostfriesland: zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel. Bd. 19. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte. Stuttgart: Franz Steiner.
- Schäfer, Lea (2014). Imitationen des Jiddischen in der deutschsprachigen Literatur. Studien zur Struktur fiktionaler Sprache. Dissertation, Universität Marburg.
- Timm, Erika (1987). Graphische und phonologische Struktur des Westjiddischen. Unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600. Tübingen: Niemeyer.
- WA = Sprachatlas des Deutschen Reichs. Georg Wenkers handgezeichnetes Original (kurz: Wenkeratlas); online zugänglich über <http://www.regionalsprache.de/> (Stand: September 2014)
- Weinreich, Max (1953 [1958]). „רֹשֶׁ-פֶּרוֹכִים וּוְעֵגֶן מַעֲרֵב־דִּיקֵן יִיִּשִׁי [Roshe-prokim vegn mayrevdikn yidish; Outlines of Western Yiddish]“. In: ייִדישע שפּראַך [Yidishe shprakh] 13, 35–69 (Nachdruck mit Appendix versehen 1958 in: Hg. Mark, 35–69 (Nachdruck mit Appendix versehen 1958 in: Hg. Mark, 158–194).
- Weinreich, Max (1960). „די סיסטעם ייִדישע קאַמ־וואַקאַלן [di sistem yidisher kamen-vokaln]“. In: Yidishe Sprakh 20, S. 65–71.